

die viele Kinder enthält, die gebrechlichsten und schönsten Schätze der menschlichen Gesellschaft. 81 Knaben und 64 Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren sind es, denen der Staat hier ein Heim geschaffen hat. Sie sind nicht Waisen im richtigen Sinne des Wortes, sondern größtenteils Produkte der bestehenden modernen Gesellschaftsordnung. Uneheliche Kinder, traurige und unschuldige Zeugen unglücklicher Lieben; sich selbst überlassene Kinder, peinliche Ueberbleibsel geschiedener Ehen; dann kleine Geschöpfe, denen Vater oder Mutter verstarb, und für deren Erziehung und Unterhalt der verbleibende Vater, die Mutter, weder Mittel noch Möglichkeiten haben. Und bis in dieses unschuldsvolle Miniaturreich hat sich auch die Kriminalität ausgewirkt: während die Eltern im Gefängnis sitzen, bekommt das Kind hier sein weiches Bett, seine warme Milch.

*

Das "große Waisenhaus" hat außer dem Erdgeschoß zwei Stockwerke. Man hat dem Heranwachsen der Jugendlichen Rechnung getragen und Knaben und Mädchen im Erdgeschoß getrennt untergebracht, während das erste Stockwerk die Schlafräume der letzteren, und das zweite diejenigen der Buben inne hat. Vom Korridor des Erdgeschosses, in dem flinke Kinderfüße umherhuschen, zweigen nach rechts die Eingänge zu den einzelnen Räumen ab. Da sind die halbdunkeln Baderäume mit ihren großen, unpraktischen Badewannen und den unmodernen Duschen — kein eigentlich freundlicher Anblick. Aber man klärt uns auf, führt uns an ein Korridorfenster: draußen haben Arbeiter einen Neubau soweit vollendet, und in wenigen Wochen wird die neue Badeanstalt in Betrieb treten...

Im Speiseraum wird eben alles zum Vesperbrot der kleinen Kostgänger vorbereitet: kräftige Butterbrote sind mit dampfenden Kaffeetassen bereits zur Parade angetreten, und im nächsten Augenblick hat die bunte, quecksilbrige und rastlose Schar bereits auf ihren Holzbänken Platz genommen. Das Vesperbrot ist eine Beschäftigung mit größter Zeitersparnis, denn der Hof lockt mit Spiel, Sonne und frischer Luft — und vorm Silentium muß dies noch in gehöriger Weise ausgenutzt werden. Der allgemeine Appetit ist großartig!

"Wir geben den Kindern jedenfalls genügend zu essen," sagt man mir, "und die Rationen entsprechen ihrem Alter. Morgens Butterbrote und Milchkaffee, zu Mittag Suppe, Kartoffeln, Fleisch und Gemüse. Dann ein Vesperbrot und abends gegen sieben Uhr ein gutes Nachtessen."

Wie wichtig dieser Punkt der Waisenfürsorge ist, das versteht besonders der, der je in unsere sozialen Verhältnisse draußen Einblick genommen hat! Unregelmäßige, ungenügende und unhygienische Mahlzeiten in einer Wohnhöhle, in der bisweilen ein Raum Küche, Schlaf- und Wohnzimmer bildet; schaler Kaffee und trockenes, unfrisches Brot, selten oder niemals Fleisch und stärkere Speisen — das bloß haben viele dieser kleinen Geschöpfe gekannt, bevor sie hierherkamen. Sie waren in der Regel unterernährt, und der drohende Schatten der Tuberkulose hatte wie eine düstere Vorbestimmung über ihnen geschwebt...

Der breite Hall, der Knaben- und Mädchenabteilungen im Erdgeschoß trennt, ist seit wenigen Tagen für die kleinen Gäste des "großen Waisenhauses" nicht mehr ein leerer und unromantischer Ort. Im Gegenteil! Hier haben sie einige Stunden ausgelassenster Fröhlichkeit, einige Stunden einfach kindlicher Seligkeit erlebt: es wurde nämlich dort Kino gespielt. Stellen Sie sich vor: diese Kleinen,



Der schönste Traum: eine grosse, grosse Puppe

denen das Leben so Vieles vorenthält, was ihren glücklichen Brüdern und Schwestern draußen längst Alltägliches geworden ist, bekamen Kino zu sehen. Einen lustigen Film! Raufende Koblode, der ewige ungeschickte Unglücksrabe, all die tausend Heiterkeiten eines Lustfilmes waren für sie etwas Ungeheures. Die schönen Tage von Sankt Nikolaus, Weihnachten und Ostern, ja selbst die Schorbmesse waren nicht größere Festtage.

"Glauben Sie mir," hat man mir versichert, "die Kleinen haben sich einfach köstlich amüsiert!"

Diese Neuerung, die beibehalten werden soll und auch bereits den Erwachsenen des Rhamhospizes erschlossen worden ist, verdanken sie der Initiative Justizministers René Blum, der auch das Radio für diese Kleinen installieren ließ. Kind und Radio! Im Bügelzimmer der Mädchenabteilung steht der hochmoderne Apparat; ist an zwei Lautsprecher in den respektiven Spielräumen angeschlossen. Sie sind nicht immer davon begeistert! Denn außerhalb der Schulstunden, während denen Disziplin und Schweigebot herrscht, haben sie sich soviel zu erzählen, daß Ohr und Mundwerk voll beschäftigt sind. Bloß die kleinen "Grübler" sitzen dann um den Apparat herum, horchen auf die Stimme, auf die Musik, und vergessen wieder einmal das Dunkle und Freudlose, das hinter ihnen liegt. Am Sonntag aber, wenn ihr alter Freund Kasperle im Radio die ulkigsten Spässe reißt, sitzen sie um die Lautsprecher herum, lachen — und vergessen.

Die bescheidenen Jacken der Knaben sind unsern Blicken entschwunden, nachdem wir die Mädchenabteilung betreten haben. Es ist stiller hier. Die Kleinen sitzen an ihrer Strickarbeit, plaudern leise. Für sie ist der Horizont eines Raumes ja viel weiter, das Moment der "vier Wände" bezeichnender als bei den Knaben, deren stürmischer Drang sich im Freien am heimischsten fühlt. Die Einteilung ist hier die gleiche wie bei den Knaben. Nachdem wir uns einen Augenblick bei den Kleinen in ihren violett-farbenen, sauberen Schürzen gesäumt und in ihren Gesichtchen so vieles gelesen haben, führt uns der Weg ins erste Stockwerk.

Die Schlafabteilung für Mädchen.

Einfache und helle Schlafräume, vier an der Zahl, mit je zwölf weißlackierten Kinderbetten. Welch eine Sauberheit, welch eine Ordnung. Der Traum des armen Kindes, sein eigenes warmes und gutgemachtes Bett zu besitzen, hat hier greifbare Gestalt angenommen. Man steht in diesem Raum, in den die Sonne lacht, etwas benommen da und denkt an die furchtbaren Schlafverhältnisse der Kinder in den Elendwohnungen. Das "große Waisenhaus" muß doch für manche von ihnen eine Oase sein, ein Hafen, dessen glückliches Anlaufen für sie körperliche und seelische Rettung bedeutet!

In einem Schlafräum sind zur Nachmittagsstunde drei Betten besetzt. Wie im ganzen Lande hat auch die Grippe im Rhamhospiz angepocht und diese Kleinen gezwungen, das Bett zu hüten. Eines von ihnen schläft fest, ein friedliches Lächeln auf den Lippen; das zweite hat rote Pausbacken und sieht dem Besuch mit großen Augen neugierig entgegen. Was es wohl denken mag, wenn es im Korridor fremde Schritte vernimmt? An die ferne Mutter, die es holen kommt; oder an den Vater, der es besucht und ihm Naschwerk und eine große Puppe bringt?

Es hat sich hier eingelebt und Sorgen vergessen, die im allgemeinen nicht für sein Alter bestimmt waren. Das Tragische seiner sozialen Lage ist ihm noch nicht bewußt geworden, und aus dem Kind der Straße und der Unregelmäßigkeit ist ein gesittetes Wesen geworden, dessen Lachen wieder ungetrübt und glockenrein klingen kann. Das moralische Gift, dessen erste Ansätze seine junge Seele bereits befeuchtet hatten, ist längst hinweggespült und sein Herz hat sich edleren Einflüssen geöffnet. Es lacht und spielt und freut sich mit 63 andern, ist wohlherzogen und lernbegierig, und wenn es mal was auf dem Herzen hat, das es seiner "besonderen" Freundin nicht sagen kann — die mütterliche Schwester wird es schon anhören und trösten.

Hygiene und Ordnung!

Sie springen überall ins Auge, am deutlichsten in den neuen Reihenwaschanlagen, die auf beiden Stockwerken eingerichtet sind. Man betrachte das Bild, denn sie lassen sich nicht beschreiben, und bestimmt suchen sie ihresgleichen im Lande. Hygiene und Ordnung! Sie sind nicht nur wichtige Faktoren der Körperpflege, sie sind vor allem unter den gegebenen Verhältnissen wichtige Erziehungsmomente. Der Sinn für Sauberkeit und Ordnung, der dem Kinde hier beigebracht wird, ist das beste Vermächtnis für seinen einstigen Weg ins ungewisse